

Fenster  
in die  
Welt

**Kunst am Bau**

Projekte der WBV-GPA

1953 bis 2023

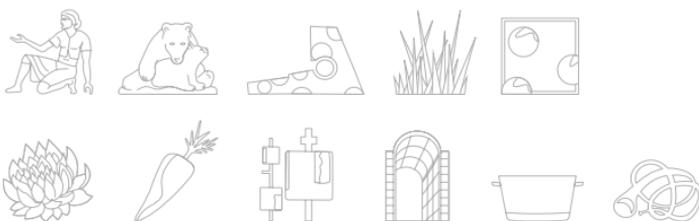


# Fenster in die Welt

## Kunst am Bau

Projekte der WBV-GPA

1953 bis 2023



Diese grafischen Skizzen zeigen die Vielfalt unserer Kunst-am-Bau-Werke und begleiten durch das Buch. Um diese besondere „Kunst in der Nachbarschaft“ noch greifbarer zu machen, wurden drei von ihnen zudem als Magnet-Miniaturen produziert. Sie sind der Buchschachtel als Alltagsfreude beigelegt.

# Kunst am Bau

Wie die Menschen sind Kunstwerke voller Eigensinn, Rätsel und Schönheit. In den Großformen des städtischen Bauens können sie einem Ort eine Identität, eine lokale Erzählung und einen menschlichen Maßstab schenken. Gelungene Kunstwerke vermitteln damit zwischen den Dimensionen und Welten.

Für Kunst am Bau gibt es also gute Gründe. In Wien hat sie zudem im Wohnbau eine lange Tradition. Bereits in den ab 1920 entstehenden großen Gemeindebauten des Roten Wien waren Schmuckformen und Kunst am Bau allgegenwärtig. Die aufwändige Gestaltung sollte ihre Bewohnerinnen und Bewohner mit Stolz erfüllen.

Ab den Achtzigerjahren kam dieses sich ergänzende Tun von Architektur und bildender Kunst zunehmend unter Druck. Unter den Schlagworten der Autonomie und Dekonstruktion tendierte die Architektur in Richtung skulpturaler Bauten und die bildende Kunst in Richtung kritischer Interventionen. Doch seit einigen Jahren ist das Interesse an einer konstruktiven Zusammenarbeit in der Baurägerschaft, Architektur und Kunst wieder stark gestiegen. Diesem naheliegenden und wertschätzenden Miteinander ist dieses Buch gewidmet.

**2** **Gewohnte Kunst**  
Vizebürgermeisterin Kathrin Gaál

**4** **Fenster in die Welt**  
Wohnbauvereinigung für Privatangestellte

**8-63** **Kunst am Bau**  
Elf Projekte der WBV-GPA

# Gewohnte Kunst



Vizebürgermeisterin  
**Kathrin Gaál**

Die Mieten am freien Markt haben in den letzten Jahren international einen enormen Preissprung hingelegt. Die aktuellen globalen Entwicklungen lassen den Druck auf den Wohnmarkt noch weiter steigen. Hier gilt es gegenzuhalten. Das Wiener Wohnmodell der leistbaren Mieten ist einer der Hauptgründe, weshalb Wien erst kürzlich wieder zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt wurde.

Dieses Modell ist das Ergebnis der über 100-jährigen ganzheitlichen Bautätigkeit des Roten Wien. Von Anfang an war das Thema Kunst im öffentlichen Raum Teil des Baukonzepts. Kunst und Kultur müssen für alle Wienerinnen und Wiener zugänglich und erlebbar sein. Der Genuss von Kunst und Kultur geht weit über bloße Liebhaberei hinaus; sie haben die gesellschaftliche Funktion zu inspirieren und sowohl zum Denken als auch zum Dialog anzuregen. Diese gesellschaftspolitische Ebene ist von enormer Bedeutung für eine offene, pluralistische Gesellschaft.

Die WBV-GPA hat diesen ganzheitlichen Ansatz verinnerlicht. Leistbares Wohnen bei möglichst hohem Wohnkomfort auf der einen Seite, das soziale Miteinander geprägt durch Orte des sozialen Austausches auf der anderen Seite erzeugen erst die höchstmögliche Lebensqualität. Dieses Buch legt beeindruckend Zeugnis davon ab, wie durch öffentlich zugängliche Kunst die Gemeinschaft positiv beeinflusst werden kann.

# Fenster in die Welt



Geschäftsführer der WBV-GPA

**KommR Mag. Michael Gehbauer**



Geschäftsführerin der WBV-GPA

**Mag.ª Nadja Horvath, MAS**



Vorsitzender des Aufsichtsrats der WBV-GPA

**Karl Dürtscher**

Liebe Leserin, lieber Leser,

lange Zeit wurde „Kunst am Bau“ oft verschämt in Anführungszeichen gesetzt. Warum eigentlich? Sollte es nicht selbstverständlich sein, dass wir, die Wohnbauvereinigung für Privatangestellte, neben dem essenziellen Beitrag zur kostengünstigen Wohnversorgung auch bei der Gestaltung des Gebauten und seines Umfelds höchste Ansprüche anlegen? Wir stehen für qualitätsvolle Architektur – Baukunst –, die sich trotz des auch notwendigen Korsetts von Vorschriften und wirtschaftlichen Zwängen immer nach der machbaren Decke streckt.

Architektonische Meilensteine, menschliche Maßstäbe und sozial nachhaltige Innovationen: Das ist das Substrat unseres Strebens. Mit diesen Ansprüchen erfolgreich zu sein bedeutet nicht zuletzt, dass die Bewohnerinnen, die Bewohner unserer Wohnanlagen sich mit diesen als ihr Zuhause identifizieren können. Der Stolz auf das eigene Haus gewährleistet dessen mannigfaltige Funktionalität.

Seit unseren Anfängen im Jahre 1953 haben die Gründungsmütter und -väter der WBV-GPA es nicht verabsäumt, sozusagen Hauszeichen zu setzen, um dieser Identifikation Nachdruck zu verleihen – sei es beispielhaft mit der berühmten Bäengruppe von Alfred Hrdlicka in der Favoritenstraße 235 oder den

Architektonische Meilensteine,  
menschliche Maßstäbe und sozial  
nachhaltige Innovationen:

Das ist das Substrat unseres Strebens.

vielen weiteren in diesem Band vorgestellten Werken, die diese Tradition unterstreichen.

Die WBV-GPA will diese künstlerischen Interventionen mit großem Engagement sowohl mit traditionellen Methoden wie Skulpturen und Wandmalereien als auch mit neuen Erzähltechniken weiterführen. Einen Anstoß für den nun neuen Schwung gab uns unser mit exzellenter Expertise ausgestatteter Kurator Vitus H. Weh, der zum einen bei der Vorbereitung der Publikation „Inspiration und Innovation“ im ersten „Coronajahr“ 2020 darauf hingewiesen hat, wie wertvoll genau diese Zeichen in Zeiten der Rückbesinnung auf die unmittelbare Umgebung sind, und zum anderen dank seiner Hartnäckigkeit uns folglich zur Verwirklichung großartiger Projekte motiviert hat. Er stellt die künstlerisch besten Lösungen für die einzelnen Bauprojekte sicher und wird auf den folgenden Seiten alte und neue Werke vorstellen und erläutern. Wir dürfen uns an dieser Stelle ganz herzlich bei ihm für seine Arbeit bedanken. Besonders aber danken wir den beteiligten Künstlern und Architektinnen, die sich auf die nötige kreative Zusammenarbeit zum Wohle aller eingelassen haben oder noch einlassen werden. Kunst am Bau (ohne Anführungszeichen!) ist ein ganz wesentliches Element des gelebten und belebten städtischen Gefüges.

**Mögen noch viele Kunstwerke entstehen, und lasst uns dabei mutig sein!**

# Widmungsmosaik und Bären

## Monogrammist TH und Alfred Hrdlicka, circa 1956

In der Pioniersiedlung der WBV-GPA schuf der später berühmte Bildhauer Alfred Hrdlicka als Student eine Bärenskulptur. An der Fassade wiederum wurde stolz ein schillerndes Widmungsmosaik installiert.

Die Wohnhausanlage in der Favoritenstraße 235, errichtet in den Jahren 1954 bis 1956, war das allererste Bauprojekt der 1953 gegründeten gewerkschaftlichen Wohnbauvereinigung für Privatangestellte. Eine „Pioniersiedlung“ war sie auch aufgrund ihrer Lage am Laaer Berg: Die Stadtentwicklung am Südrand von Wien steckte damals noch in den Kinderschuhen. Erst ein kleiner Teil der Per-Albin-Hansson-Siedlung war fertiggestellt und von einer Therme Oberlaa wurde noch nicht einmal geträumt. Gefühlt war die Stadt weit entfernt und Wildnis ringsum. Ohne Zweifel „wild“ waren jedenfalls die Ziegelöfen, auf deren Reste man bei den Fundamentgrabungen stieß: Die katastrophalen Lebensbedingungen der dort einst ausgebeuteten Arbeitsmigranten bewegten Victor Adler im Jahr 1888 zu seinem aufrüttelnden Artikel „Die Lage der Ziegelarbeiter“ und führten zur Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Heute ist die einst raue Lage ein Idyll: Die elf Häuserzeilen der Wohnanlage sind nur zwei- bzw. dreigeschoßig und mittlerweile von Birken- und Föhrenwäldchen umgeben. Das









Ambiente ist Fifties pur. Spazierwege, Spielplätze und Geländesprünge mit in Stein gefassten Stiegenläufen prägen den Freiraum. Besondere Schmuckstücke sind die abgerundeten trapezförmigen Balkone, die mit gelbem transluzentem Wellacryl verkleidet sind und wie Logen in die Baumkronen ragen.

Auch Kunst am Bau gibt es zu bestaunen: Von der Stirnfront der Siedlung grüßt ein zweiteiliges Widmungsmosaik und im Grünbereich thront auf einem gemauerten Sockel eine Bärenskulptur. Das schillernde Steinmosaik zeigt im unteren Feld den Schriftzug „Wohnhausanlage der Wohnbauvereinigung für Privatangestellte“, das obere Feld präsentiert eine Art griechisches Symposion: Mehrere Personen in antiken Gewand lagern am Boden, winken den Passantinnen zu und machen ein Picknick. Es scheint, als ob man mit der Darstellung die Eröffnungsfeier der Wohnanlage gleichsam ins Überzeitliche heben wollte. Das Mosaik glänzt jedenfalls immer noch. Die Vorliebe der 1950er-Jahre für die Mosaiktechnik war aber nicht nur ästhetisch begründet.

Sie war in ihrer „demokratischen“ Machart des Zusammenfügens von vielen Einzelteilen zu einer größeren Gestaltung auch formal die stimmige Technik für das damalige Zeitgefühl. Für eine Wohnbauvereinigung passte die Technik umso mehr. Über die konkrete Person des Mosaikgestalters ist leider nichts bekannt. Erhalten blieb nur sein Monogramm: TH.



Viel besser bekannt ist hingegen der Künstler, der die Bärenskulptur in der Grünanlage vor den Häusern schuf. Sie stammt von Alfred Hrdlicka, der damals (1953-57) noch Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste bei Fritz Wotruba studierte. Seine Skulptur aus ursprünglich sehr hellem Stein zeigt eine große Bäarin, die ihr Junges gerade liebevoll maßregelnd in den Nacken beißt. Die eigentümliche Art, wie das Bärenjunge aus dem unten nur grob behauenen Stein herauszuwachsen scheint - wie rohe Materie, die sich gerade zu einer Kreatur formt -, wird Hrdlicka in späteren Werken wie seinem Mahnmal gegen Krieg und Faschismus (1988) am Wiener Albertinaplatz weiter ausbauen.





Die Abstellräume für 84 Pkw ( 7 Boxen für je 12 Pkw ) bei unserer Wohnhausanlage in Wien X., an der Favoritenstrasse.



Ein Blick in unsere Wohnhausanlage in Wien X., an der Favoritenstrasse. Im Vordergrund eine Bärenplastik, die vom akademischen Bildhauer Alfred Hrdlicka - Wien geschaffen wurde.

<b>Adresse</b>	1100 Wien, Favoritenstraße 235
<b>Nutzungsstruktur</b>	elf zwei- bzw. dreigeschoßige Häuser mit insgesamt 299 Wohnungen, die über 30 Stiegenhäuser erschlossen werden
<b>Architektur</b>	Wenzel Lorenz
<b>Kunst am Bau</b>	Werktitel unbekannt
<b>Künstler</b>	Monogrammist TH und Alfred Hrdlicka
<b>Werktechnik</b>	Steinmosaik und Steinskulptur
<b>Realisierung</b>	circa 1956



## Alfred Hrdlicka

\*1928 in Wien, gest. 2009 ebenda

# Frauen Werk Stadt

**Johanna Kandl, 1997**

Wie riesige Seifenblasen treiben bunte Kreise über die sich windenden Höfe der „Frauen Werk Stadt“. Während die aufgemalten Bodenflächen langsam verblassen, werden die grünen Inseln immer kräftiger.

Die in den Jahren 1995 bis 1997 erbaute Frauen Werk Stadt gilt europaweit als eines der größten Projekte, die den vielschichtigen Kriterien des frauen-gerechten Wohn- und Städtebaus gerecht werden wollen. Die zentralen Ziele hierbei waren die struk-turelle Erleichterung von Haus- und Familienarbeit, die Förderung nachbarschaftlicher Kontakte und ein Wohnumfeld, in dem die Bewohnerinnen auch abends sicher unterwegs sein können.

Die Grundrisse der Wohnungen sind variabel, die Küchen haben Blickkontakt nach außen auf die Innenhöfe mit den Spielplätzen, sie wurden als Arbeitsplatz und Aufenthaltsort konzipiert und durch Bezug zu den anderen Räumen aufgewertet. Die Wohnungen im Erdgeschoß haben Eigengärten, die Dächer sind als Gemeinschaftsterrassen gestaltet. In die Anlage integriert sind ein Kindergarten, mehrere Behinderten- und Altenwohnungen, ein Kommunikationszentrum und allgemeine Einrichtungen wie Geschäftsflächen, eine Arztpraxis, eine Apotheke und ein Polizeiwach-





zimmer. Die Infrastruktureinrichtungen sollten sowohl die Wege im Alltag verkürzen als auch vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten schaffen.

Bezeichnend für weibliche Ansprüche an Raumqualität ist auch, dass sich die Architektinnen für eine benutzbare Kunst am Bau entschieden haben. Die Künstlerin Johanna Kandl entwickelte mit den Planerinnen eine begeh- und beispielbare Gestaltung des Platzes und der Spielstraße, wobei auf die Befahrbarkeit für Einsatzfahrzeuge Rücksicht genommen werden musste. Es handelt sich um einen Raumteppich aus farbigen Kreisen, die sich als Inseln und Kontinente über das weite Meer des Asphalt erstecken. In einem Erstentwurf waren sogar Beschriftungen (Tibet, China, Melanesien u. a.) für die einzelnen Kreise vorgesehen. Auch die beiden Bodenfarben Rot und Gelb lehnen sich an die Landschaftsdarstellung in Atlanten an.





Zusammen mit dem Grün der Baum- und Grasscheiben schenken sie den sich windenden Höfen gleichsam die bunte weite Welt und eine reizvolle Aufsicht aus den Fenstern der umgebenden Wohnbauten.

Heute sind die einst frisch gepflanzten Bäume herangewachsen und verdecken große Teile des Hofes, aber das großzügige Muster ist bei den Bewohnern nach wie vor beliebt. Sie initiierten wiederholt eine farbliche Auffrischung und beteiligten sich an den Kosten.



<b>Adresse</b>	1210 Wien, Donaufelder Straße 99 / Ecke Carminweg („Frauen Werk Stadt“ und „Margarete-Schütte-Lihotzky-Hof“)
<b>Städtebauliches Leitprojekt</b>	Franziska Ullmann
<b>Nutzungsstruktur</b>	357 Wohnungen, davon 177 im Auftrag der Stadt Wien, 180 Wohnungen errichtete die WBV-GPA
<b>Architektur</b>	Franziska Ullmann, Liselotte Peretti, Elsa Prochazka, Gisela Podreka Maria Auböck (Landschaftsplanerin)
<b>Kunst am Bau</b>	„Bodengestaltung Frauen Werk Stadt“
<b>Künstlerin</b>	Johanna Kandl
<b>Werktechnik</b>	Asphalt, Asphaltanstrich, runde Grasflächen
<b>Realisierung</b>	1995-1997



## Johanna Kandl

\*1954 in Wien, lebt in Wien und Berlin  
[www.hjkandl.at](http://www.hjkandl.at)

# Bubbles und Schilfgras

**Eva Schlegel und Lichtwitz Leinfellner, 2004**

Auf einer schmalen Parzelle in Favoriten stehen zwei unterschiedliche Gebäude einander dicht gegenüber, wobei die Herausforderung des Sichtschutzes künstlerisch raffiniert gelöst wurde – aber jeweils auf andere Weise.

Die länderspezifischen Regeln für geförderten Wohnbau kennen alle strikte Preisobergrenzen, sowohl für den Grundstückspreis als auch den Baupreis pro Quadratmeter Wohnfläche. Stimmt der Preis, sind auch schmale Baulücken interessant. Solch eine bot sich der WBV-GPA Anfang der 2000er-Jahre in Wien-Favoriten: eine schmale Parzelle zwischen der Leebgasse 46 und dem Laubplatz 3. Die Planung für die beiden möglichen Randgebäude wurde an zwei sehr unterschiedliche Architekten vergeben: an den Architekten und Professor für Architekturgeschichte und -theorie August Sarnitz und an das damals gerade aufstrebende Team von querkraft architekten.

querkraft architekten planten ihr Haus in der Leebgasse 46 beidseitig transparent und lichtdurchflutet mit raumhohen Glasfassaden mit Volltüren in zwei kräftigen Gelbgrüntönen. Das Haus für die gegenüberliegende Grundstücksseite am Laubplatz entwarf August Sarnitz hingegen kubisch und skulptural. Seine bestimmenden Hausfarben sind Silber und Weiß. Auch die Notwen-





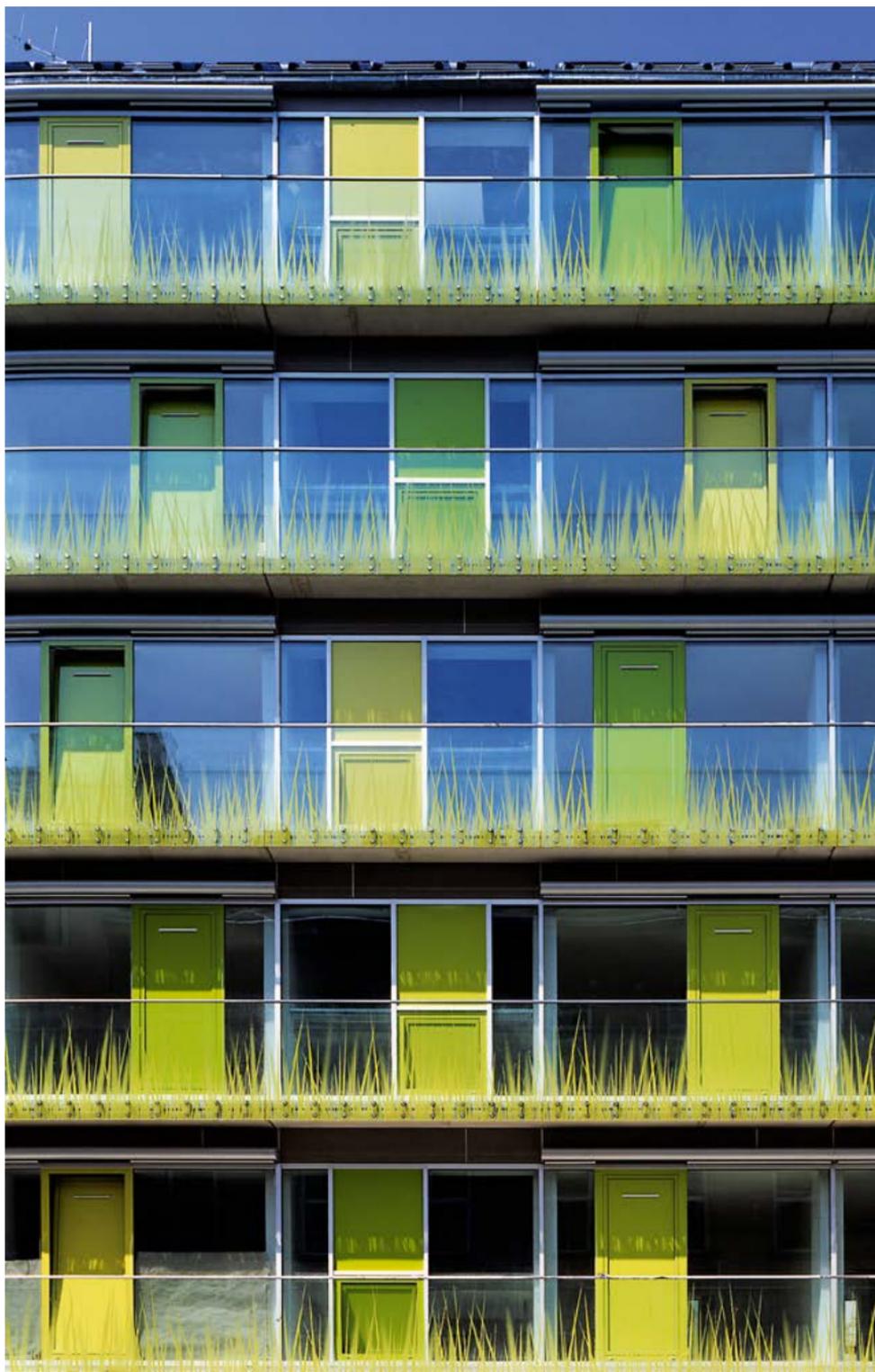


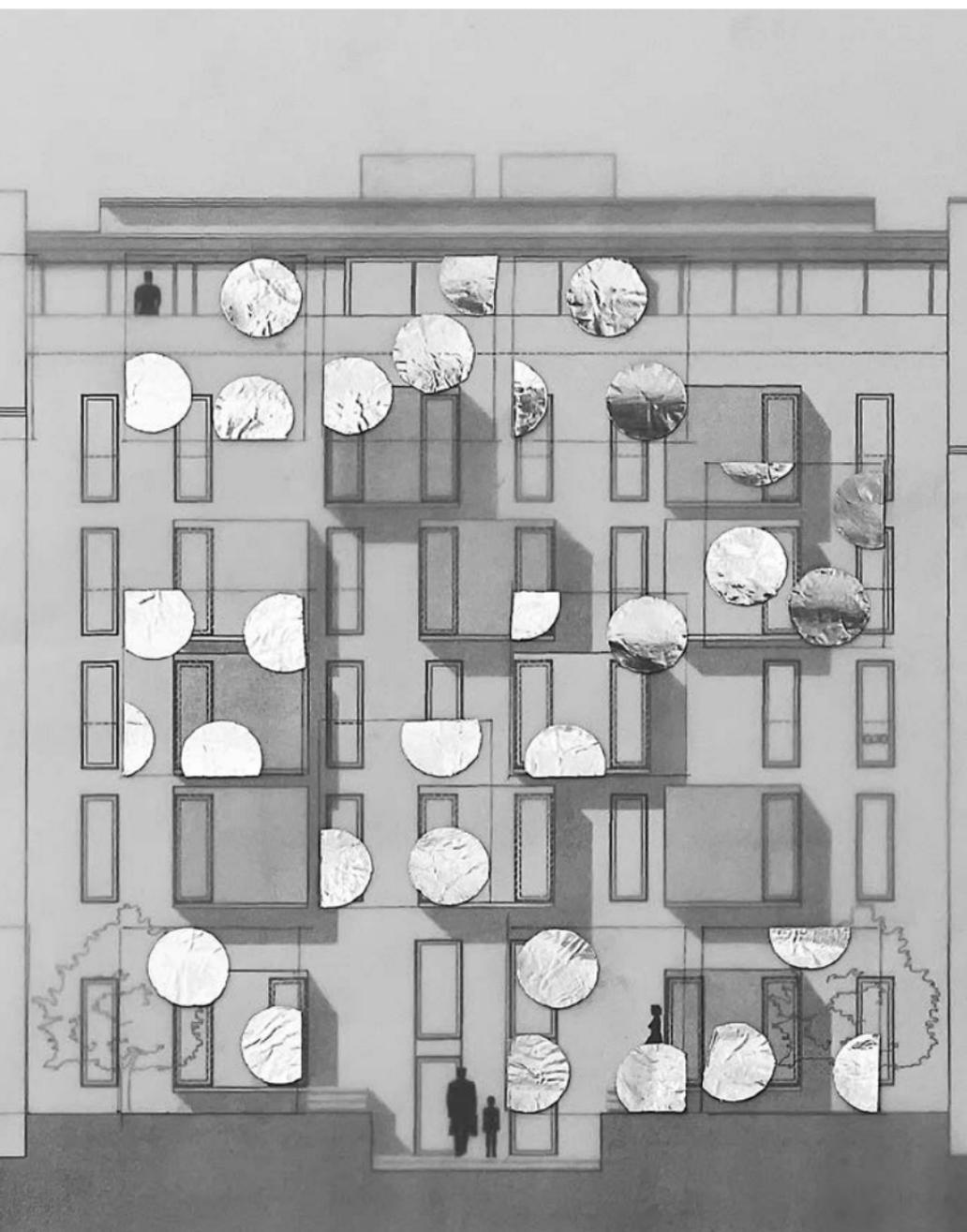
digkeit eines Blickschutzes für die Bewohner lösten die Architekten unterschiedlich. Während querkraft architekten das Büro Lichtwitz Leinfellner einluden, für die Glasbrüstungen der langgezogenen Balkone eine organische Bedruckung zu entwickeln, wendete sich August Sarnitz für die Glasgestaltung seiner Wintergärten und großen Loggien an die Künstlerin Eva Schlegel. Sie löste die Herausforderung mit runden, circa 1 Meter breiten Spionspiegeln, die in einem aufwendigen Verfahren auf die Gläser aufgedampft wurden. Das besondere an diesen Spionspiegeln ist, dass sie für den Blick nach außen durchlässig sind, den Blick von außen aber spiegeln. Die Verteilung der runden Scheiben über die Glasflächen erfolgte zufallsgeneriert. Von Weitem sieht es dadurch aus, als ob an der glitzernden Fassade silberne Taler vom Himmel fallen. Für die Bewohnerinnen selbst bietet das Spiel von Durchblick und Spiegelung eine reizvolle visuelle Erweiterung ihrer Wohnungen.



Die gestalterische Lösung von Lichtwitz Leinfellner für die Glasbrüstungen auf der anderen Seite des Grundstücks ist dagegen ein Naturzitat: Grüne Grashalme wogen nun auf jeder Etage und fungieren als spielerischer Filter zwischen der Umgebung und den Innenräumen - nicht zuletzt mit dem Hintergedanken, damit dem Gebäude bewohnerseitige Schilfmattenkonstruktionen mit diesem Zweck zu ersparen. Bei Sonnenschein erzeugt die organische Bedruckung zudem ein lebendiges Schattenspiel.







Adresse	1100 Wien, Laubeplatz 3 und Leebgasse 46
Nutzungsstruktur	27 Wohnungen, 23 Garagenplätze
Architektur	August Sarnitz und querkraft architekten
Kunst am Bau	„Bubbles“ und „Schilfgras“
Künstler	Eva Schlegel und Lichtwitz Leinfellner
Werktechnik	Spiegelbedampfung auf Glas; Siebdruck auf Glas
Realisierung	2004



## Büro Lichtwitz Leinfellner

Kriso Leinfellner, Harald Niessner, Stefanie Lichtwitz (v. l. n. r.)

[www.lichtwitz-leinfellner.com](http://www.lichtwitz-leinfellner.com)



## Eva Schlegel

\*1960 in Hall in Tirol, lebt in Wien

[www.evaschlegel.com](http://www.evaschlegel.com)

# ein Garten (zum Beispiel)

**Ingeborg Strobl, 2008**

Es ist ein Kunstwerk, das eigentümliche Fragen stellt: Wo befinden wir uns, und vor allem wann? Wie verbindet sich eine Expedition nach Neuseeland mit der Wiener U-Bahn? Und welcher Garten wäre ein Beispiel?

Das Gebäude in der Novaragasse 8 (Wien-Leopoldstadt) wurde über einem Zugang der U-Bahn-Station Taborstraße errichtet. Das Haus bietet Raum für neun Wohnungen in fünf Obergeschoßen und einem Dachgeschoß. Das Erdgeschoß und die Untergeschoße dienen vornehmlich der Infrastruktur der Wiener Linien. Unmittelbar links vom Gebäude führt zudem ein 4,5 Meter breiter Braundrauchentlüftungsschacht 26 Meter in die Höhe. Er gehört ebenfalls zur U-Bahn.

Dass man den Schacht aus Stahlbeton von der Straße nicht sieht, ist der Künstlerin Ingeborg Strobl zu verdanken. Sie hat ihn, auf Einladung der Wiener Linien, mit einer Verkleidung aus großen Emailletafeln versehen, auf denen überdimensionale Details von historischen Pflanzenillustrationen schweben. Die Grundfarbe der Tafeln ist monochromes Violett, im Dachbereich Cremeweiß. Die Vorlagen für die Pflanzendarstellungen sind Holzschnitte aus dem 19. Jahrhundert. Die Künstlerin wählte deren wissenschaftlichen Stil als ortsspezifische Referenz an die Novara-Expedition, die der Straße





Tabornstraße 8

KIKER KIKER  
OTT  
July

den heutigen Namen gibt. Die zweijährige Weltumrundung der Fregatte Novara (1857-59) führte über die Nikobaren und Neuseeland. Sie war die erste groß angelegte naturwissenschaftliche Forschungsreise der österreichischen Marine und brachte große Mengen an botanischem, zoologischem und völkerkundlichem Material mit zurück.

In ihrem Werktitel „ein Garten (zum Beispiel)“ geht Ingeborg Strobl aber historisch noch weiter zurück. Der Titel bezieht sich auf frühere Namen der Novaragasse, die von 1797-1812 „Gartengasse“ und bis 1862 „Gärtnergasse“ hieß, schlicht weil sich vor Ort lange Zeit ein Gemüsegarten an den anderen reihte. Entsprechend zeigen die Illustrationen ausschließlich Pflanzen, die im Wiener Klima gut gedeihen (Gurke, Erbse, schwarzer Holunder, großer Wegerich u. a.).





Das Werk verwebt also gleich mehrere botanische und historische Linien: Es erzählt anhand der Veränderungen einer konkreten Gasse vom tiefgreifenden Wandel im städtischen Raum, es verbindet die U-Bahn mit der Weltumseglung und hält zugleich eine Erinnerung an die Besonderheiten lokaler Pflanzen wach. Nicht zuletzt war es im Sinne der Künstlerin, eine Anregung für die Etablierung eines eigenen Gartens zu geben.



Adresse	1020 Wien, Novaragasse 8
Nutzungsstruktur	9 Wohnungen
Architektur	DI Gerhard Moßburger ZT GmbH
Kunst am Bau	„ein Garten (zum Beispiel)“
Künstlerin	Ingeborg Strobl
Reinzeichnungen	Alexandra Schlag
Werktechnik	56 Emailleplatten auf Stahlgerüst
Auftraggeber	Wiener Linien, Wien Kultur, KÖR
Ausführung	SK-Stahlbau und Bauservice-Fuhs
Realisierung	2008



## Ingeborg Strobl

\*1949 in Schladming, gest. 2017 in Wien

# Das wilde Leben

**Katrin Plavčak und Esther Stocker, 2021**

Inmitten von Häusern ist man plötzlich auf Augenhöhe mit Hase und Hirsch. Über einem fliegen die Karotten und um den anderen tanzen die Betonfeiler im Rhythmus eines neuen Musters. Am Rand der Stadt in Oberlaa ist es ziemlich bunt!

Am Hang des Laaer Bergs, nahe der U1 Endstation, der Therme Wien und des Kurparks Oberlaa, entstand in den Jahren 2018–2020 ein Wohnquartier mit weiter Aussicht. Selbst nach außen hin grenzt das neue Siedlungsgebiet unmittelbar an freie Äcker und Strauchfluren. Die Häuser am aktuellen Ende der Fontanastraße wurden von der Wohnbauvereinigung für Privatangestellte nach Plänen der Architekturbüros GERNER GERNER PLUS. und SUPERBLOCK errichtet. Das Ensemble umfasst 108 Wohnungen, die sich über abwechslungsreiche Gebäudekörper verteilen. Das kommunale Zentrum ist ein offener Innenhof mit Sitzbänken und Bäumen.

Die malerische Gestaltung des Hofzugangs stammt von den beiden in Wien ansässigen Künstlerinnen Katrin Plavčak und Esther Stocker. Ihre verschränkten Bildmotive umkreisen die spezielle Lage und Geschichte des Ortes: Das kleinteilige Schwarz-Weiß-Raster von Esther Stocker nimmt die aufgelockerte Struktur der unterschiedlichen Wohngebäude auf und macht





die architektonischen Elemente markanter sichtbar. Die dargestellten Wildtiere, die den Stadtrand als Schnittstelle mit den Menschen teilen und kritisch beäugen, das Flugzeug und die Riesenkarotten von Katrin Plavčak wiederum beziehen sich sowohl auf die umgebende Natur mit ihren Suppengrün-Äckern als auch auf die ehemalige Zentrale von Austrian Airlines, die von 1978-2012 hier stand.

Das Kunst-am-Bau-Werk „Das wilde Leben“ ist der seltene Fall einer künstlerischen Kooperation. Während im städtischen Wohnbau das Zusammenspiel von unterschiedlichen Wohnbaugesellschaften oder mehreren Architekturbüros schon länger als erfolgreiche Praxis gilt, werden im künstlerischen Bereich die Potenziale des Dialogs und der Zusammenarbeit erst langsam wiederentdeckt.







Adresse	1100 Wien, Fontanastraße 3
Nutzungsstruktur	drei Baukörper mit insgesamt 108 Wohnungen
Architektur	GERNER GERNER PLUS. und SUPERBLOCK
Kunst am Bau	„Das wilde Leben“
Künstlerinnen	Katrin Plavčak und Esther Stocker
Ausführung	Katrin Plavčak, Esther Stocker, Michaela Ruttmann, Letizia Werth
Kurator	Vitus Weh
Werktechnik	Malerei auf geglättetem Feinputz
Realisierung	März–November 2021



## Katrin Plavčak

\*1970 in Gütersloh (D), aufgewachsen  
in Zeltweg, lebt in Wien

[www.katrinplavcak.net](http://www.katrinplavcak.net)



## Esther Stocker

\*1974 in Schlanders (Südtirol), lebt in Wien

[www.estherstocker.net](http://www.estherstocker.net)

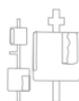
# Der größere Wald

**Oktavia Schreiner, 2021/22**

Ein 4,1 Hektar großer Park in Penzing war lange hinter endlosen Ziegelmauern verborgen. Nun ist er öffentlich zugänglich und umschmiegt mit seinen hohen Bäumen rund 1.000 neue Wohnungen. Eine bunte Keramikskulptur feiert die Größe dieses geheimen Gartens.

Auf dem Gelände des ehemaligen Offizierparks der General-Körner-Kaserne, zwischen der Leyslerstraße und der Spallartgasse, entstand in den Jahren 2019–2022 ein Ensemble großer Wohnbauten, das heutige „Quartier Breitensee“. Der städtebauliche Entwurf des Areals stammt von Architekt Georg Driendl. Die Errichtung und Verwaltung der Arealbebauung wurde an unterschiedliche Bauträger vergeben. Trotz der großen Neubauten konnten viele der alten, mächtigen Bäume des Parks erhalten werden. Zusammen ergeben sie die glückliche Situation eines Miteinanders von Bäumen und Gebäuden „auf Augenhöhe“.

Die WBV-GPA errichtete auf diesem Areal zwei Bauteile, „Theodor“ und „Rosalie“. Es sind helle Wohnbauten, die dort über Eck um eine kleine baumbestandene Zone stehen. Mit ihren reich gegliederten Fassaden und mit Bögen bekränzten Traufzonen erinnern die Gebäude an die eleganten, naturbezogenen Formen der griechischen Antike. Die angereicherte Fassaden-





gestaltung versteht sich als atmosphärischer Beitrag für die Gestaltung des Straßenraums und verstärkt die Differenzierung zwischen dem Straßenraum und der Parklandschaft, ein Gestus, der auch sehr wirkungsvoll die Qualitäten des Blockrands mitbestimmt hat. Die architektonische Planung lag in den Händen der beiden Büros Gangoly & Kristiner und Frötscher Lichtenwagner.

Eine naturbezogene Vermittlung ist auch die Skulptur, die prominent am Rand zur Straße auf dem erhöhten Grünraumsockel platziert wurde. „Der größere Wald“ der Künstlerin Oktavia Schreiner (\*1991 in Salzburg, lebt in Glasgow) greift die Besonderheit des Ortes vielfältig auf: Ihre gestapelten Keramiksegmente spiegeln formal und inhaltlich die mächtigen Stämme der





umgebenden Bäume sowie ihre Rhythmisierung des Raums; das tragende Stahlgerüst dialogisiert mit den strukturierten Hausfassaden; die malerischen Binnenzeichnungen der Keramiken behandeln ebenfalls die räumliche Verwebung von Architektur und Wald.

Die Ähnlichkeit der einzelnen Segmente mit Gebetsmühlen ist intendiert und fungiert gleichermaßen als Beschwörung. Auch die expressiv-symbolistische Farbgebung der Waldszenen in Rot und Blau ist eine Art orphischer Symbolismus. Der mehrstufige Produktionsprozess der Keramiken erfolgte durch die Künstlerin 2021/22.



<b>Adresse</b>	1140 Wien, Leysersstraße 4A
<b>Nutzungsstruktur</b>	215 geförderte Mietwohnungen, davon 72 SMART-Wohnungen
<b>Architektur</b>	Gangoly & Kristiner Architekten, Frötscher Lichtenwagner, Büro Kandl (Grünraum)
<b>Kunst am Bau</b>	„Der größere Wald“
<b>Künstlerin</b>	Oktavia Schreiner
<b>Werktechnik</b>	Keramik-Stahl-Skulptur
<b>Kurator</b>	Vitus Weh
<b>Stahlbau</b>	STAHLUNDFORM
<b>Bauleitung</b>	Markus Berk
<b>Fundamentierung</b>	DI Johannes Harrer, Baufirma Hazet
<b>Gefördert</b>	KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien
<b>Realisierung</b>	April 2021-Oktober 2022



## Oktavia Schreiner

\*1991 in Salzburg, lebt in Glasgow

[www.oktaviасhreiner.com](http://www.oktaviасhreiner.com)

# QUODLIBET

**Anna Artaker, 2022**

Hoch oben an den Fassaden und in einem großen Durchgang scheinen sich diverse Fenster und Laubengänge in andere Welten zu öffnen. Ganz real verbinden die Bögen und feinen Linien der Sgraffitos die Gebäude des umliegenden Ensembles.

Auf einem ehemaligen Gelände der Wiener Lokalbahnen errichten seit 2020 (Fertigstellung 2023) die beiden gemeinnützigen Bauträger WBV-GPA und Neues Leben in Kooperation mit der ÖJAB (Österreichische Jungarbeiterbewegung) und dem neunehaus einen neuen Stadtteil mit Orten des Wohnens, der Bildung, der Diversität und des Generationen-Miteinanders.

Das mehrteilige Kunstwerk QUODLIBET erweitert diesen Lebenscampus um luftige Raumillusionen: Der Durchgang zwischen der historischen Badner-Bahn-Remise und den begrünten Terrassen an der Durchwegung des Areals wird zur Projektionsfläche für einen kuppelüberspannten, runden Raum; oben an den Gebäuden öffnen sich an drei weiteren Stellen Torbögen hin zu unbekanntem Gefilden. Der Werkstitel bezieht sich auf die im Alt-Wiener Volkstheater beliebte musikalische Form des Quodlibets (lat. „wie es beliebt“), die mehrere voneinander unabhängige Melodien zu einem gemeinsamen Tonsatz kombiniert. Analog dazu

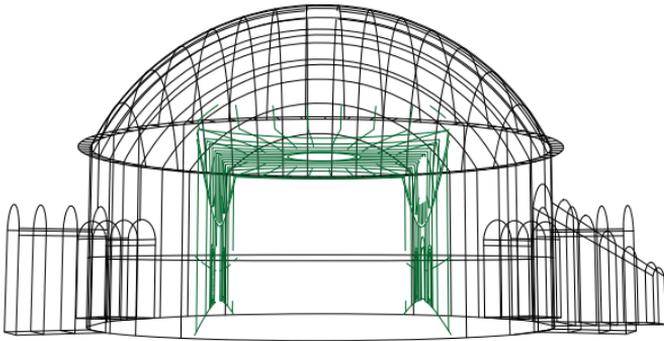




überlagert sich der gebaute architektonische Raum hier mit skizzierten imaginierten Räumen. Die Wandgestaltungen ergänzen die orthogonale Logik der Gebäude um vorgestellte Möglichkeitsformen.

Das ornamentale Vorbild dieser Scheinarchitekturen der Künstlerin Anna Artaker (\*1976 in Wien) sind die perspektivischen Trompe-l'œil-Elemente barocker Gartenkunst. Die Anlehnung an die Treillagen oder Zierspaliiere, die nicht nur im Garten, sondern auch zur Gestaltung von Innenräumen verwendet wurden,





betont die Ausrichtung auf die Grünfläche des Areal, aber auch die räumliche Qualität des Durchgangs, der gewissermaßen Innen- und Außenraum zugleich ist.

Ausgeführt ist das Werk als Sgraffito, einer sehr dauerhaften Kratzputztechnik aus der Renaissancezeit. Die integrierte Beleuchtung entwickelte die Künstlerin gemeinsam mit den Architekten der Gebäude und der Baufirma.



Adresse	1120 Wien, Hermann-Glück-Weg 5 / Hermi-Hirsch-Weg 1 („Lebenscampus Wolfganggasse“)
Nutzungsstruktur	3 Baukörper mit 323 geförderten Mietwohnungen; Vernetzung von Wohnen, Ausbildung und Betreuung
Architektur	GERNER GERNER PLUS.
Kunst am Bau	„QUODLIBET“
Künstlerin	Anna Artaker
Werktechnik	zweifarbiger Kratzputz (cremefarben / dunkelgrün)
Kurator	Vitus Weh
3D-Modellierung	Kubakub
Sgraffito	Schaunigg Architekturoberfläche
Bauleitung	Tobias Wegner, Felix Mottl (WBV-GPA), Ivan Blagojevic, Alexander Tschirch (Neues Leben)
Baufirma	Gerstl Bau
Realisierung	Jänner-September 2022



## Anna Artaker

\*1976 in Wien, lebt in Wien

[www.anna-artaker.net](http://www.anna-artaker.net)

# zuber.wien

## **Jürgen Glück und Dominik Nostitz, 2022**

Ein Zuber ist ein großer ovaler Bottich aus Holz. Darin hat viel Platz, sowohl Wasser zum Wäschewaschen oder zum Baden als auch ein paar Personen. Und wenn man dann so beisammen ist, gibt es auch viel zu erzählen.

Ursprünglich diente der Zuber als Utensil im mittelalterlichen Wiener Badehaus, einem Ort, der nicht nur der Körperpflege diente, sondern auch ein wichtiger Kommunikationsraum war. Das Internetportal „zuber.wien“ will an diese Praxis des sozialen Raums anknüpfen und ein Gefäß für lokale Geschichten etablieren. Passend zu einem Zuber soll man tief in einen Ort und dessen Geschichten eintauchen können. Geboten wird eine unterhaltsame, atmosphärische Reise durch den Wiener Alltag und die privaten Geschichten des Wohnens. In dieses eher unbekannte Leben einzusteigen ist denkbar einfach: Möglich ist es sowohl vor Ort über auf Stelen und Schildern angebrachte QR-Codes mittels Handykamera als auch zu Hause am Computer über die Internetadresse [zuber.wien](http://zuber.wien). Das Pilotprojekt hierzu ist bereits fertiggestellt. Es porträtiert die Pioniersiedlung der WBV-GPA in der Favoritenstraße 235, die, damals am Rand der Stadt, in den Jahren 1954–57 schrittweise errichtet und besiedelt wurde. Die Projektbetreiber führten dazu filmische Interviews mit Bewohnerinnen der Anlage sowie mit jenen Menschen,





die diesen Ort regelmäßig professionell betreuen. Zudem brachten die beiden „zuber.wien-Bademeister“ Jürgen Glück und Dominik Nostitz Musiker mit, die die Wohnanlage an entlegenen Stellen (Dachboden, Waschküche, Höfe u. a.) zum Klingen brachten.

Aus der Vielzahl an Zugängen und Klängen entwickelt sich ein ungewöhnlich stimmungsvolles Gesamtbild. Schnell merkt man, wie reich der Erfahrungsschatz der diversen Menschen ist, welch spannende Geschichten sich an diesem Ort zugetragen und angehäuft haben. Auch die besonderen gestalterischen Details der Siedlung im 50er-Jahre-Stil kommen nicht zu kurz. In nächster Zeit werden fünf weitere Porträts von Wohnhausanlagen der WBV-GPA umgesetzt. Im Entstehen ist damit ein vorbildhafter und charmanter Oral-History-Reiseführer durch den Wiener Wohnbau - von den 1950er-Jahren bis heute.



<b>Adresse</b>	1100 Wien, Favoritenstraße 235
<b>Nutzungsstruktur</b>	elf zwei- bzw. dreigeschoßige Häuser mit insgesamt 299 Wohnungen, die über 30 Stiegenhäuser erschlossen werden
<b>Architektur</b>	Wenzel Lorenz
<b>Kunst am Bau</b>	<a href="http://www.zuber.wien/favoritenstrasse235">www.zuber.wien/favoritenstrasse235</a>
<b>Künstler</b>	Jürgen Glück und Dominik Nostitz
<b>Werktechnik</b>	Internetportal und Schilder mit QR-Code vor Ort
<b>Interviewpartner</b>	Michael Gehbauer, Vanja Sehic-Gavrilovic, Alexander Datzer, Vitus Weh, die Fassl-Wirtin, Ibrahim Celik, Edith und Paul Konrad, Danijel Krajina, Sonja Fischer, Wolfgang Helfer, Global 2000 u. a.
<b>Kamera, Ton und Filmschnitt</b>	Heikel Ben Bouzid, Louis Nostitz, Jürgen Glück und Dominik Nostitz
<b>Musiker</b>	Konstantin & Alexander Wladigeroff, Adula Ibn Quadr, Franz Haselsteiner, Dominik Nostitz
<b>Realisierung</b>	April 2021–September 2022



## Jürgen Glück

\*1980 in Wien, lebt in Wien



## Dominik Nostitz

\*1973 in Wien, lebt in Wien

[www.dominiknostitz.com](http://www.dominiknostitz.com)

# Orchester Vertikal

**Katrin Plavčak, 2022/23**

Wie riesige Orgelpfeifen stehen die drei schlanken Hochhäuser von „The Marks“ in der Nähe der Gasometer. Einer der Türme wird tatsächlich auch musikalisch bespielt: Auf jeder der Etagen „wohnt“ ein anderes Instrument.

Auf dem Areal des ehemaligen Auslandsschlachthofs Sankt Marx entsteht seit 2019 (Fertigstellung 2023) das Ensemble The Marks mit drei Wohntürmen, die sich über eine gemeinsame Sockelzone inklusive einer großen Fahrradarkade erheben. Der 128 Meter hohe Wohnturm „the one“ wurde von den beiden Bauträgern Neues Leben und WBV-GPA errichtet. Die Außenfläche des Turms wird durch übereinanderliegende Loggien, Wintergärten und Balkone strukturiert. Sie bieten trotz der Höhe geschützte Freiräume und geben dem Turm seine Textur. Die architektonische Planung lag in den Händen von StudioVlayStreeruwitz.

Für jedes Stockwerk dieses Hochhauses wurde von der Künstlerin und Musikerin Katrin Plavčak aus schwarzem Papier ein Scherenschnitt eines individuellen Musikinstruments gefertigt. Alle ihre Instrumente haben eine eigenwillige Persönlichkeit und sind lebendig. Manche blicken den Betrachter an, andere stimmen sich gerade selbst.







Jede der 38 Wohnetagen bekommt mit ihrem Scheiterschnitt eine eigene Identität und Erkennbarkeit, quasi einen eigenen Klang. Zusammen ergeben die unterschiedlichen Instrumente ein vertikales Orchester, das das Hochhaus musikalisch bespielt. Im imposanten Foyer des Hauses haben sich zudem einige der Instrumente zu zwei Gruppen zusammengefunden: einem eigentümlichen „Salonorchester“ und einem kleinen „Trio“.

Inhaltlich verknüpft sich das Thema der Musikinstrumente mit dem Genius Loci des umliegenden Areals: Der ehemalige Auslandsschlachthof Sankt Marx war 1976 der Ort der legendären Arenabesetzung, die dem heutigen Konzertort Arena den Weg ebnete. Die benachbarten Gasometer wiederum waren in den 1990er-Jahren der Schauplatz großer Rave-Techno-partys und sind heute Heimatstadt des musikalischen Clusters der „Music City“.





Adresse	1030 Wien, Modecenterstraße
Nutzungsstruktur	224 Eigentumswohnungen, 178 Mietwohnungen
Architektur	StudioVlayStreeruwitz
Bauleitung	Dieter Wiesmüller, Ivan Blagojevic
Kunst am Bau	„Orchester Vertikal“
Künstlerin	Katrin Plavčak
Werktechnik	3 mm gelasertes und pulverbeschichtetes Aluminium (Etagen), 3 mm gelasertes Schwarzstahl (Foyer)
Kurator	Vitus Weh
Materialberatung / Vektorisierungen	Klaus Statmann
Produktion	Hiltmann Beschriftung
Realisierung	Jänner 2022–März 2023



## Katrin Plavčak

\*1970 in Gütersloh (D), aufgewachsen in Zeltweg, lebt in Wien

[www.katrinplavcak.net](http://www.katrinplavcak.net)

1-2

**Widmungsmosaik  
und Bären**

1100 Wien

3

**Frauen Werk Stadt**

1210 Wien

4-5

**Bubbles und  
Schilfgras**

1100 Wien

6

**ein Garten  
(zum Beispiel)**

1020 Wien

7

**Das wilde Leben**

1100 Wien

8

**Der größere Wald**

1140 Wien

9

**QUODLIBET**

1120 Wien

10

**zuber.wien**

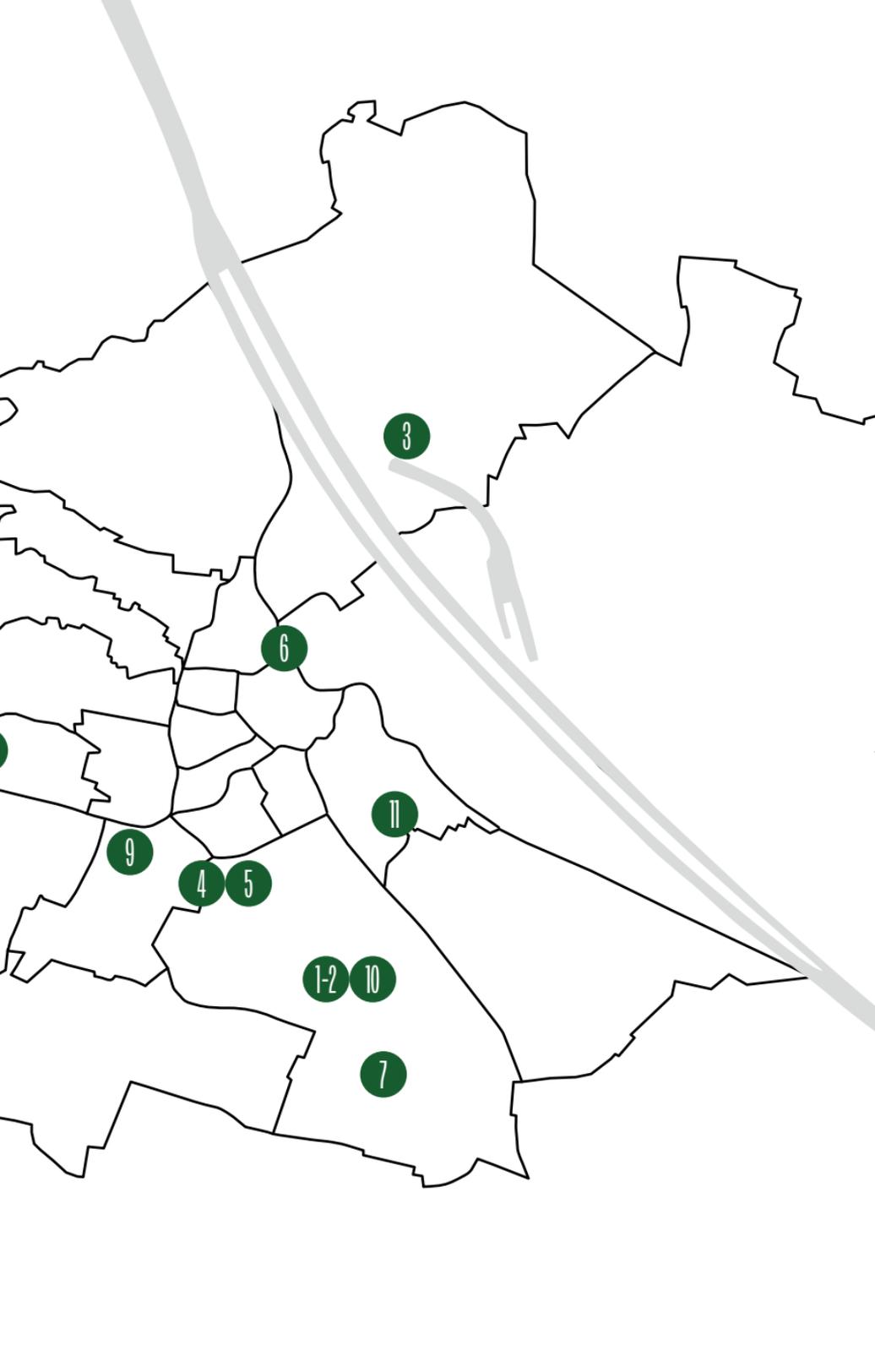
1100 Wien

11

**Orchester Vertikal**

1030 Wien





3

6

11

9

4

5

1-2

10

7

## **Medieninhaberin und Herausgeberin**

Wohnbauvereinigung für Privatangestellte Gemeinnützige Ges.m.b.H.

Werdertorgasse 9, 1010 Wien

[www.wbv-gpa.at](http://www.wbv-gpa.at)

## **Projektleitung**

Stefan Loicht

## **Redaktion**

Vitus H. Weh

## **Lektorat**

Susanne Höfler

## **Projektfotos**

Florian Albert (S. 12-13; 37-39; 55-56),

Marcus Balogh (S. 9-11; 17; 24-25; 31-33; 49-52; 51; 61)

Anna Rauchenberger (S. 43-45)

Martin Seidl (S. 26-27)

## **Porträtfotos**

Johannes Baudrexel (S. 41 oben und 63); David Bohmann (S. 2);

Edward Bruce (S. 47); Matt Ginella (S. 57 unten); Meinrad Hofer (S. 41 unten);

Martina Judt (S. 15); Helmut Kandl (S. 21); Danijel Krajina (S. 57 oben);

Archiv Ingeborg Strobl, © mumok - Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig (S. 35);

Udo Titz (S. 29 unten); Klaus Vyhnaček (S. 29 oben);

Nurith Wagner-Strauss (S. 53); wilke.at (S. 4 oben)

## **Gestaltung**

Schrägstrich Kommunikationsdesign GmbH

[www.schraegstrich.com](http://www.schraegstrich.com)

## **Papier**

Umschlag: SH Recycling 350g

Kern: Novi Rough 120g

## **Schriften**

New Title

Avenir Next

## **Druck**

Wograndl Druck GmbH

Wien, 2022



**WBV-GP**

**WOHNBAUVEREINIGUNG  
FÜR PRIVATANGESTELLTE**